

Volkswirtschaftliche Schriften

Heft 491

Innovation und Diffusion von Normen

**Grundlagen und Elemente
einer evolutorischen Theorie
des Institutionenwandels**

Von

Stefan Okruch



Duncker & Humblot · Berlin

STEFAN OKRUCH

Innovation und Diffusion von Normen

Volkswirtschaftliche Schriften

Begründet von Prof. Dr. Dr. h. c. J. Broermann †

Heft 491

Innovation und Diffusion von Normen

Grundlagen und Elemente
einer evolutorischen Theorie
des Institutionenwandels

Von

Stefan Okruch



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Okruch, Stefan:

Innovation und Diffusion von Normen : Grundlagen und Elemente
einer evolutorischen Theorie des Institutionenwandels / von Stefan
Okruch. – Berlin : Duncker und Humblot, 1999

(Volkswirtschaftliche Schriften ; H. 491)

Zugl: Bayreuth, Techn. Univ., Diss., 1997

ISBN 3-428-09372-0

Alle Rechte vorbehalten

© 1999 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-9372

ISBN 3-428-09372-0

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☹

„Woran arbeiten Sie?“ wurde Herr K. gefragt.
Herr K. antwortete: „Ich habe viel Mühe,
ich bereite meinen nächsten Irrtum vor.“

Bertolt Brecht: Geschichten vom Herrn Keuner

Inhaltsverzeichnis

A. Orientierung.....	15
I. Ausgangspunkte	15
1. Revolutionärer oder evolutionärer Fortschritts Glaube?	15
2. Der Reiz von Leerformeln.....	16
3. Der Reiz unbeantwortbarer Fragen.....	17
4. Von Nutzen und Nachteil der Historie.....	18
5. Rechtsgeschichte oder Theorie der Rechtsevolution?	19
II. Gang der Untersuchung.....	19
B. Terminologische Aspekte	22
I. Schwierigkeiten beim Vergleich von Normtheorien.....	22
II. Begriffsgeschichte	22
1. Bedeutungswandel des Normbegriffs.....	22
2. Der Normbegriff in den Sozialwissenschaften	24
III. Explikation des Normbegriffs.....	25
1. Methodische Vorbemerkungen	26
a) Bedeutungsanalyse.....	26
b) Empirische Analyse.....	27
c) Explikation.....	28
d) Zur Bedeutung von Typologien und Klassifikationen	30
aa) Die Struktur von Klassifikationen und Typologien	30
bb) Zur Fruchtbarkeit klassifikatorischer und typologischer Ordnungen	32
2. Konzepte der sozialen Norm.....	33
a) Normiertes Verhalten als Normkriterium.....	33
aa) Zur Bestimmung des Objektbereichs sozialer Normen	33

bb) Die Normpsychologie Sherifs	35
cc) Verwandte Konzeptionen.....	37
b) Normen als Kollektivmerkmal.....	37
aa) Normen als „soziale Tatsachen“	37
bb) Normen als „strukturelle Effekte“	38
c) Sanktion als Normkriterium	39
aa) Die Normkonzeption Geigers.....	39
bb) Zur Feststellbarkeit von Sanktionen.....	42
d) Normen als Befehl.....	44
e) Normen als Erwartung.....	47
aa) Erwartung als Verhaltensprognose.....	48
bb) Erwartung als Verhaltensbewertung.....	49
f) Zwischenergebnis: Normen als gemeinsame Bewertungsstandards	50
3. Teilklassen der sozialen Norm.....	52
4. Verwandte Begriffe	53
a) Norm versus Wert	54
b) Norm versus Gesetz.....	55
c) Norm und Institution	56
d) Norm und Ordnung	57
e) Norm und Kultur	58
C. Methodologische Aspekte.....	60
I. Vorbemerkung	60
II. Objektbereich der Ökonomie.....	61
III. Forschungsziel der Ökonomie	64
1. Deduktiv-nomologische Erklärung.....	64
2. Induktiv-probalistische Erklärung	66
3. Unvollständige und funktionalistische Erklärungen	67
IV. Forschungspragmatik der Ökonomie	70
1. Zur methodischen Problematik sozialwissenschaftlicher Daten	70
2. Zur Kontroverse um Individualismus und Kollektivismus.....	72
3. Zur Ausarbeitung des individualistischen Forschungsprogramms	75

a) Reduktionistische Ansätze	75
b) Antireduktionistische Ansätze.....	76
4. Zwischenergebnis.....	77
5. Handeln in der Zeit und geschichtliche Erklärung	78
a) Notwendigkeit einer evolutorischen Perspektive	78
b) Konzepte historischer Erklärung.....	79
aa) Covering law-Ansatz.....	79
bb) Genetische Erklärung.....	80
cc) Erklärung durch Begriffe	81
dd) Singuläre Erklärung.....	82
ee) Erklärung durch Muster	84
V. Fazit: Ein methodologisches Minimalprogramm.....	87
D. Ansätze zu einer Theorie der Normentstehung und -veränderung.....	91
I. Die Ontologie der Norm bei Gehlen.....	91
1. Institutionen als anthropologische Notwendigkeit	91
2. Fortentwicklung und offene Fragen	92
II. Normen als „Überbau“: Die Geschichtsphilosophie der Institutionen bei Marx	92
1. Normenwandel als geschichtliche Notwendigkeit.....	92
2. Erklärungen zum Wandel des Eigentums.....	94
3. Fortentwicklungen und offene Fragen.....	95
III. Zur funktionalistischen Erklärung der Normgenese	97
1. Die normative Integration von sozialen Strukturen und Systemen bei Parsons	97
a) Der strukturfunktionalistische Ansatz.....	97
b) Systemfunktionalistische Fortentwicklung und offene Fragen.....	98
2. Luhmanns systemfunktionalistische Theorie des institutionellen und rechtlichen Wandels	99
a) Der systemtheoretische Hintergrund	99
b) Die Theorie des eigentumsrechtlichen Wandels.....	101
c) Fortentwicklung und offene Fragen	102
IV. Zur Rationalität der Normgenese.....	102

1. Vorbemerkung.....	102
2. Zur Unterscheidung normgenerierender Situationen.....	103
a) Das Koordinationsproblem.....	103
b) Das Gefangenendilemma als Kooperationsproblem.....	105
3. Die Funktionalität der Verhaltensabstimmung und der Prozeß der Normgenese.....	105
a) Zur spontanen Entstehung von Verhaltensregelmäßigkeiten bei Koordinationsproblemen.....	106
b) Zur spontanen Entstehung von Verhaltensregelmäßigkeiten bei Gefangenendilemmata.....	108
aa) Vorbemerkung.....	108
bb) Möglichkeiten und Grenzen der „Normierung“ ohne externe Zwangsgewalt.....	108
c) Die Entstehung von Normen aus Verhaltensregelmäßigkeiten.....	111
aa) Normgenese als Sekundärphänomen.....	111
bb) Normgenese als häufigkeitsabhängiges Phänomen.....	115
Exkurs I: Die normative Kraft des Faktischen und das Sein-Sollen-Problem.....	115
Exkurs II: Ursachen der Häufigkeitsabhängigkeit des institutionellen Wandels.....	117
d) Möglichkeiten und Grenzen der Normierung mit zentraler Zwangsgewalt.....	118
aa) Das sozialorganisatorische Problem des kollektiven Handelns.....	118
bb) Konsensuale Lösungen des „klassischen“ Ordnungsproblems.....	120
cc) Macht und Charisma als Einflußfaktoren bei der Ordnungsentstehung.....	122
V. Die Theorie der kulturellen Evolution v. Hayeks.....	123
1. Ordnung und Verhaltensregeln.....	124
2. Kulturelle Evolution und Wissen.....	125
3. Normeigenschaften und der Prozeß der kulturellen Evolution.....	126
4. Rechtssystem und die Rolle des Richters.....	128
5. Kritische Würdigung und offene Fragen.....	130
a) Zur Selektion der Regeln.....	130
b) Die Bedingtheit einer vorteilhaften kulturellen Evolution.....	132

c) Die Bedeutung des Richters für die Evolution von Regeln.....	133
VI. Eigentumswandel im institutionenökonomischen Ansatz.....	136
1. Die Property Rights als Normen.....	136
2. Der Wandel der Property Rights: Die naive Theorie.....	138
3. Fortentwicklung und offene Fragen	140
VII. Abschließende Würdigung des Erklärungsgehalts der Ansätze.....	141
1. Zur Spezifikation des Raum-Zeit-Bezugs	141
2. Zum Aussagegehalt der untersuchten Muster.....	142
3. Zur Möglichkeit einer empirischen Prüfung	144
E. Versuch einer evolutorischen Theorie des Wandels rechtlicher Normen	146
I. Individualistische Fundierung einer evolutorischen Theorie der Norm.....	146
1. Mängelnatur und konstitutionelle Unwissenheit des Menschen.....	146
2. Normen als funktionale und objektive Gegebenheiten: Die statische Sicht	147
3. Normen als subjektive und kreativ interpretierte Daten: Die evoluto- rische Sicht.....	148
II. Innovation und Diffusion rechtlicher Normen.....	150
1. Die Tradition der Theorie rechtlicher Evolution	151
a) Ansätze des Evolutionismus.....	151
b) Der Ansatz v. Jherings	152
c) Zwischenergebnis:.....	154
2. Innovationspotential der Rechtsnormen und Interdependenz.....	155
3. Möglichkeiten und Grenzen spannungsfreier Diffusion von Normen	156
4. Diffusion von Normen als Konfliktlösung	159
a) Abwanderung und Widerspruch als mögliche Reaktionen auf den Konflikt.....	159
b) Möglichkeiten des Widerspruchs als Diffusionskanäle institutio- nellen Wandels.....	160
c) Zwischenergebnis: Der blinde Fleck einer evolutorischen Theorie des Rechtswandels	162
5. Normenwandel im Rechtssystem.....	163
a) Rechtsfortbildung im kontinentaleuropäischen Recht und im common law.....	163

b) Die verbindende Perspektive: Von der Rechtsanwendung zur Rechtserzeugung	165
c) Von der Rechtserzeugung zur Rechtsentwicklung	167
aa) Methodische Bindungen der Rechtserzeugung	168
bb) Philosophische Bindungen der Rechtserzeugung.....	169
cc) Die Bedeutung von Rechtsgrundsätzen im Prozeß der kultu- rellen Evolution.....	173
d) Ergebnis: Rechtserzeugung als wissenschaftender Prozeß.....	174
e) Empirische Aspekte.....	176
aa) Der Einfluß des römischen Rechts: Das Beispiel des geteilten Eigentums	176
bb) Innerrechtlicher Normenwandel und Normimporte: Das „Neue Recht“	177
cc) Die Konkretisierung der modernen Eigentumsverfassung durch Richterspruch	180
F. Zusammenfassung und Ausblick.....	182
Literaturverzeichnis.....	188
Rechtsquellenverzeichnis	217
Sach- und Personenregister	218

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Zur „Dualität von Einfachheit und Komplexität“	86
Abbildung 2a:	Das Koordinationsproblem	103
Abbildung 2b:	Das Ungleichheitsproblem	104
Abbildung 2c:	Das Prisoner's Dilemma-Problem	105
Abbildung 3:	Normenwandel als Kreislauf	150
Abbildung 4a:	Institutioneller Wandel als einfacher Zusammenhang	156
Abbildung 4b:	Institutioneller Wandel als evolutorischer Zusammenhang	156
Abbildung 5:	Diffusionskanäle institutionellen Wandels in der Moderne	161

A. Orientierung

I. Ausgangspunkte

1. Revolutionärer oder evolutionärer Fortschrittsglaube?

„... Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.“

Johann W. v. Goethe: Faust: Der Tragödie Erster Teil

„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*,
es kömmt darauf an, sie zu *verändern*.“

Karl Marx: Thesen über Feuerbach

Diese Arbeit wird die These erarbeiten, daß die Welt – ohne den revolutionären Willen zur Veränderung und ohne die Gewißheit herrlicher Fortschritte – gerade *durch* verschiedene Interpretationen ihrer Spielregeln verändert wird.

Hatte Marx noch auf die Wirksamkeit des ehernen Geschichtsgesetzes vertraut, sobald nur die Dialektik „vom Kopf auf die Füße gestellt“ wird, so erfuhr seine Theorie kaum ein Jahrhundert später eine interessante dynamische Wendung. Nun hatte man – um im Bild zu bleiben – den Kopf frei und konnte auch seine Füße gebrauchen: zum „Marsch durch die Institutionen“. Wo Marx die Nachwelt mit dem Klassenbegriff beglückt hatte, da entdeckte man nun den „homo sociologicus“. Folglich glaubte man nicht mehr in der Aufhebung des Klassengegensatzes, sondern in den Normen und Institutionen, die das menschliche Handeln bestimmen, den archimedischen Punkt gefunden zu haben, an dem der Hebel der Veränderung angesetzt werden kann, um die Welt doch noch in eine strahlende Zukunft zu führen.

Ironischerweise ganz im Sinne einer geschichtlichen Dialektik ließ die Gegenrevolution nicht lange auf sich warten. Nicht nur angesichts der politischen Teilung der Welt in Ost und West wurde die Menschheit vor die Alternative „Freiheit oder Sozialismus“ gestellt. Dieses Schlagwort ist an Formulierungen Friedrich August v. Hayeks zumindest angelehnt, der es unternahm, den Liberalismus auf evolutorischer Basis neu zu begründen. In seiner Diktion gehört der Versuch einer philosophisch geleiteten Veränderung der Welt zu den Verfehlungen eines „Konstruktivismus“, der den „Weg zur Knechtschaft“ ebnet.

Die fundamentale Bedeutung der Entscheidung zwischen individueller Freiheit oder nur kollektiver Verantwortung soll keineswegs bestritten werden – trotz oder gerade wegen des Untergangs des Sozialismus, der für diese Kontroverse kein „Ende der Geschichte“ bedeuten kann. Es ist jedoch fraglich, ob die Bewältigung dieser ständigen Herausforderung an eine kulturelle Evolution delegiert werden kann, deren ungestörtes Fortschreiten alleine die Entstehung und Sicherung der Regeln der Gerechtigkeit in einer Gesellschaft freier Menschen sicherstellte.

In diesem Spannungsfeld zwischen revolutionärem und evolutionärem Fortschrittsglauben muß sich auch diese Arbeit bewegen, als deren oberste forschungsleitende Frage ursprünglich diejenige nach der Planbarkeit von Sitten, Regeln, Ordnung, Gesetz und Verfassung stand. Bei dem Problem, inwieweit all diese Phänomene als Ergebnis menschlichen Entwurfs gelten könnten, liegt es nahe, die verschiedenen Ebenen und disparaten Begriffe auf einen allgemeinen Nenner zu bringen und auf ein abstraktes theoretisches Muster zu reduzieren. Als Anspruch dieser Arbeit ergäbe sich dann aber nicht weniger, als die Erklärung der Entstehung und des Wandels von Normen.

Eine derartige Fragestellung ist unverkennbar präventiv. So ist es ganz offensichtlich notwendig, das ganz allgemein formulierte Problem an einem konkreten Normbestand zu erörtern, sobald man nicht mehr von der Hintergrundannahme ausgeht, Sitte, Gesetz und Verfassung stünden in einer wie auch immer gearteten genetischen Beziehung. Neben diesem augenscheinlichen Vorbehalt verbergen sich aber hinter der harmlos klingenden Fragestellung zwei grundlegende Schwierigkeiten: die terminologische Unschärfe des Norm- oder Institutionenbegriffs sowie die methodologischen Aporien des ungeklärten Umfangs und des ungesicherten Anspruchs einer Erklärung.

Erste Versuche, den Strom von Hypothesen, theoretischen Ansätzen und skizzenhaften Erklärungen, in dem man bei der Beschäftigung mit der Normgenese unversehens versinkt, zu kanalisieren, gingen folgerichtig von diesen beiden Vagheiten aus. Die dahinter stehende Intuition war, aus der nicht mehr zu überblickenden Menge von theoretischen Aussagen auf begrifflicher Ebene ein bearbeitbares Untersuchungsobjekt herauszuschälen und durch restriktive methodologische Anforderungen die auf jeden Fall *nicht* erfolversprechenden Wege der Erklärung auszusondern, ohne damit bereits das Ergebnis der Forschungen vorwegzunehmen.

2. Der Reiz von Leerformeln

„Der Begriff der Institution hat eine große Vergangenheit und eine unsichere Zukunft.“

Helmut Willke: Institution

„The multiplicity of uses for a key term like 'institution' signals a problem...“

Elinor Ostrom: An agenda for the study of institutions

Das Begriffsfeld der Norm bildet für terminologische Untersuchungen ein reiches Betätigungsfeld. Neben den schon erwähnten Begriffen spielen in diesem Zusammenhang auch Vokabeln wie Wert, Konvention und Ordnung, daneben aber auch die diffusen Kategorien von Rolle, Status und Standard, schließlich sogar Alltagserscheinungen wie Mode oder Liebhaberei („Steckenpferd“) mit hinein. Der Normbegriff verkommt solchermaßen zu einer wirren Ansammlung von Begriffen, wobei der Reiz einer derartigen Leerformel natürlich darin besteht, an entscheidender Stelle, nämlich da, wo sich das Erklärungsproblem erst wirklich stellt, mit der Einführung eines neuen Begriffs eine trügerische Lösung anzubieten.

Mit der Vagheit des Normbegriffs und mit der Mannigfaltigkeit der Alternativwörter sind folglich erste theoretisch zu erörternde Fragen aufgeworfen: Einerseits müssen Möglichkeiten gesucht werden, unklare und mehrdeutige Begriffe theoriegeleitet zu präzisieren. Andererseits ist eine theoretische Untersuchung naheliegend, welche die Möglichkeiten sondiert, aus den zahlreichen Teilklassen einen Oberbegriff zu bilden oder aber bestimmte Begriffe wenigstens als Idealtypen zu verwenden.

3. Der Reiz unbeantwortbarer Fragen

„An apt, if cynical, characterization of methodological study is that it is the systematic categorization of unanswerable questions.“

Bruce J. Caldwell: Beyond Positivism

Trotz aller zynischen Vorbehalte ist eine methodologische Grundlagenforschung für das Themengebiet „Erklärung der Normgenese“ deshalb ebenso reizvoll wie unerlässlich, weil sich das Meer von Erklärungsversuchen aus den unterschiedlichsten disziplinären Quellen speist. Wenn der Ökonom nicht unversehens zum „Imperialisten“ werden will, so muß offengelegt werden, was als zulängliche Erklärung gelten kann.

Wenn man mit dem Verfasser dieser Arbeit Ökonomie als anthropologische Wissenschaft auffaßt, so wird damit zwar klar, daß der Mensch nicht nur als homo oeconomicus oder als Ensemble egoistischer Gene, noch als Spielball kollektiver Mächte oder als Vertreter einer ums Überleben kämpfenden Gattung angesehen werden kann. Vielmehr muß versucht werden, ihn als vernunft-